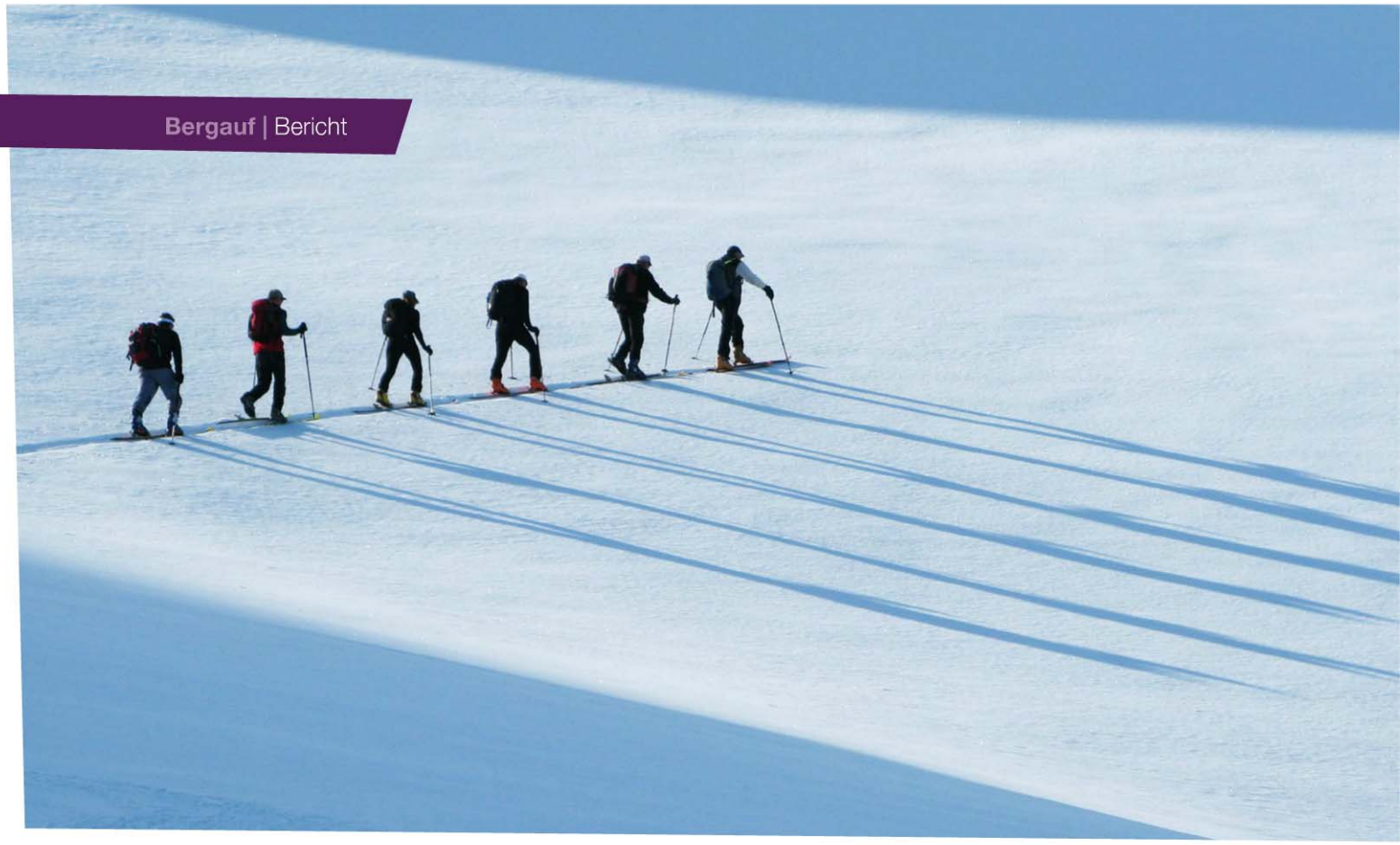

„Unser Ziel ist der Weg“

Monika Leitner über das wohl beliebteste Ehrenamt im Alpenverein

Begonnen hat alles mit einer Klettertour auf die Große Zinne. Gemeinsam mit ihrem Mann schnupperte Monika Leitner dort das erste Mal Höhenluft. Ein spannender Einstieg für einen Neuling, aber für die Innsbruckerin war es der erste Schritt in eine bergsteigerische Bilderbuchlaufbahn.

Monika Melcher

Das möcht‘ ich öfter machen“, beschloss sie, verordnete sich ein Training und setzte alle Hebel in Bewegung, um zur Bergsteigerin zu werden – auch mit dem Ziel, diese Freude mit anderen zu teilen. Nach den ersten Übungseinheiten im Klettergarten und immer abenteuerlicheren Bergtouren begann sie, mit ihrem Mann Alpenvereinsgruppen zu begleiten. „Ich übernahm klassisch die Aufgabe als Schlusslicht, während er – inzwischen Bergführer – der Gruppe voranging. Irgendwann habe ich aber gesehen, dass ich das selbst auch ganz gut kann“, schmunzelt Monika Leitner. Ein Grund, warum sie sich zum Lehrwart Hochalpin ausbilden ließ und als ehrenamtliche Tourenführerin beim Innsbrucker Alpenverein einstieg.

Ihre erste selbstständig geführte Skitour „war eine ziemliche Herausforderung, mit Nebel im Gletscherbereich. Aber der Tag ist mir in guter Erinnerung geblieben.“ Inzwischen sind es mehrere Hundert, die darauf folgten.

Du bist seit über 20 Jahren als ehrenamtliche Tourenführerin beim Innsbrucker Alpenverein aktiv. Wie kann

Gemeinsam die Berge erleben: Knapp 4.000 Tourenführer sind ehrenamtlich für den Alpenverein im Einsatz. | Fotos: Archiv M. Leitner

man sich deine Tätigkeit vorstellen und wo führst du am liebsten?
Derzeit führe ich ehrenamtlich drei Touren im Jahr und organisiere gemeinsam mit meinem Mann mehrere Touren zu Ostern sowie den Grundkurs Bergsteigen. Und bei der einen oder anderen Tour springe ich spontan ein, wenn Unterstützung gebraucht wird. Meine persönliche Vorliebe sind die Skitouren. Aber ich bin auch gern auf Klettersteigen unterwegs. Die bieten tolle Erlebnisse im senkrechten Bereich und die Führungstechnik ist vergleichsweise einfach. Bei Wanderungen wiederum hat man das dankbarste Publikum. Generell gibt es bei uns in der Sektion einen hohen Bedarf an Kursen und Führungstouren – wenn wir dreimal so viel anbieten würden, wären wir wahrscheinlich immer noch ausgebucht.

Du hast einmal erwähnt, du hättest „einen normalen Job auch".
Ja, ich bin 40 Wochenstunden im Büro, deshalb ist mein Zeitmanagement relativ streng. Das Wochenende ist für die Berge reserviert, da bin ich immer unterwegs. Früher war das fast zu viel – bevor unsere Enkelkinder auf der Welt waren, habe ich eine Menge Zeit investiert. Das waren sehr intensive Jahre. Es fiel mir schwer, nein zu sagen, und so habe ich mich irgendwann gefühlt wie in einem Hamsterrad. Darum habe ich vor ein paar Jahren beschlossen, etwas zurückzuschrauben und lieber mit Herz und Engagement zu führen, als den „Job" irgendwie abzuspulen.

Wie bereitest du dich auf deine Touren vor?
Ich führe keine Tour, die ich noch nicht selbst gegangen bin. Das Erkunden ist ein Vergnügen für sich, schließlich muss ich auf niemanden aufpassen. Unterwegs schaue ich aber gezielt darauf, ob es Stellen gibt, die abzusichern sind, ob es Einkehrmöglichkeiten gibt, ob Parkplätze vorhanden sind, wann die letzte Bahn fährt oder wie die Tour mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist.

Möchte man die Zeit, die man ehrenamtlich investiert, nicht lieber für eigene Touren nützen?
Die Zeit ist es mir schon wert. Zum einen will ich bergsteigerisch up to date bleiben, deshalb freue ich mich, als Tourenführerin eine unheimlich lässige Ausbildung beim Alpenverein in Anspruch nehmen zu dürfen. Die größte Motivation sind aber die Freude und die Erlebnisse, an denen ich teilhaben darf. Es ist schon etwas Besonderes, gemeinsam tolle Ziele zu verwirklichen. Wenn ich meinen Gästen dabei helfen kann, ihre persönlichen Grenzen zu verschieben, oder sehe, wie sie sich zu selbstständigen Bergsteigern entwickeln, dann bestätigt mich das in meinem Tun. Die Freude wiegt die hineingesteckte Zeit sicher doppelt auf.

Die Berge fordern uns oft auch emotional. Wie gehst du mit den Sorgen deiner Teilnehmer um?
In den Bergen sind die Emotionen tatsächlich intensiver. Sowohl was die Freude angeht als auch die Ängste und den Stress. Wenn sich jemand überfordert fühlt, ist es umso wichtiger, selbst Ruhe auszustrahlen und sachlich zu vermitteln, warum er keine Angst zu haben braucht. Es gibt auch ein paar Hilfsmittel, um jemandem aus seiner Blockade herauszuhelfen. Die Stelle am Abgrund gedanklich in eine ebene Wiese hineinzuprojizieren. Oder sich nur den nächsten Schritt vorzustellen, nicht den Weg bis zum unerreichbar scheinenden Punkt in der Ferne. Berührungen wirken auch oft Wunder. Jeder Führer hat seine ganz persönliche Art, mit seinen Gästen umzugehen. Die positiven Emotionen überwiegen jedenfalls bei weitem.

Wie wichtig ist es dir, mit einer geführten Gruppe das angegebene Ziel zu erreichen?
Taktgeber in der Gruppe ist immer der Schwächste oder der mit der wenigsten Erfahrung. Dessen muss ich mir als Teilnehmer an einer Alpenvereinstour auch bewusst sein. Ob der Gipfel erreicht wird oder nicht, ist am Ende nebensächlich. Mir als Tourenführerin geht es darum, meinen Teilnehmern zu ihrem Erlebnis und persönlichen Erfolg zu verhelfen,

Infos
zu Monika Leitner

- geboren 1960 in Innsbruck
- Angestellte bei Telekom Austria AG
- ehrenamtliche Tourenführerin beim Alpenverein Innsbruck seit über 20 Jahren
- verheiratet mit Gerhard Leitner, Alpinreferent und Ausbildungsleiter beim Alpenverein Innsbruck
- eine Tochter, zwei Enkelkinder

Ehrenamtliche gesucht!
Sie kennen eine interessante Persönlichkeit, die ein Ehrenamt im Alpenverein ausübt und auch einmal zu Wort kommen sollte? Wir freuen uns über Ihren Tipp:
monika.melcher@alpenverein.at

Infos zur Autorin
Monika Melcher ist Mitarbeiterin in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Archiv und Museum.

wobei Sicherheit immer im Vordergrund steht. Wer auf Biegen und Brechen auf den Gipfel will oder einen Geschwindigkeitsrekord aufstellen möchte, sollte individuell oder mit Bergführer in die Berge gehen. Da muss er nur auf seine eigenen Fähigkeiten Rücksicht nehmen.

Das Führen am Berg war lange Zeit eine Männerdomäne. Wie geht es dir als Frau an der Spitze?

Wenn man vermitteln kann, dass man kompetent ist, hat man überhaupt kein Problem. Wer sich nicht durchsetzen kann, ist ein schlechter Führer, ganz egal, ob Mann oder Frau. Ich werde zum Glück genauso ernst genommen wie meine männlichen Kollegen. In meiner Sektion waren Geschlechterrollen nie ein Thema – wohl ein Zeichen dafür, dass das Problem nicht mehr existiert.

Hat sich das Publikum im Lauf deiner Tätigkeit verändert?

In den Anfangsjahren war es nicht immer einfach. So mancher Teilnehmer vermittelte den Eindruck, er kann eigentlich eh schon alles. Ratschläge vom Tourenführer waren da nicht sehr willkommen. Im Gegensatz dazu sind die Teilnehmer heute um einiges wissbegieriger. Und viele geben die Verantwortung auch bewusst an ihre Führer ab. Dieser Zugang hat sich schon verändert, die geführten Touren werden heute mehr als Serviceleistung gesehen. Als sicherer Rahmen, in dem die Teilnehmer ein Stück weit über das hinausgehen können, was sie sich alleine zutrauen würden.

Auf den Schultern eines Tourenführers lastet eine große Verantwortung. Wie gehst du damit um?

Unsere Verantwortung für die Teilnehmer ist allgegenwärtig und kann natürlich eine Belastung sein. Aber positiv gesagt: Sie ist auch eine Herausforderung. Ich mache nur mehr Touren, die ich mir zutraue und von denen ich weiß, dass ich sie mit einer Gruppe bewältigen kann. Die Teilnehmer ein wenig zu fordern ist gut, aber wer nicht aufpasst, geht schnell einen Schritt zu weit.

Wo liegt für dich die Grenze?

Klettertouren wie die Badile-Kante sind meiner Meinung nach Bergführertouren und keine Sektionstouren. Wenn sich ein Gast falsch einschätzt oder etwas Unvorhergesehenes passiert, hat man bei Touren in diesem Ausmaß keine Zeitreserven mehr. Das ist für uns als Ehrenamtliche einfach zu riskant.

Am wichtigsten ist es, die Fähigkeiten der Teilnehmer richtig einzuordnen, denn eine Fehleinschätzung kann die Situation sehr schnell kippen lassen. Auch schwierige Charaktere, die die notwendige Teamfähigkeit nicht haben, gefährden das Erlebnis und den Erfolg einer Tour. Da ist man als Tourenführer ordentlich gefordert, um den Überblick zu bewahren und ruhig zu bleiben.

Fällt es dir inzwischen leichter, deine Teilnehmer einzuschätzen?

Der Vorbesprechungstermin ist sehr hilfreich. Mit gezielten Fragen zu bereits durchgeführten Touren lässt sich das Können eines Teilnehmers gut einschätzen. Und über die Jahre bekommt man einen Blick dafür, wie sicher sich die Teilnehmer im Gelände bewegen. Und so manches Greenhorn gibt sich durch sein nagelneues Ausrüstungssortiment zu erkennen. Was völlig in Ordnung ist, solange niemand versucht, etwas anderes vorzutäuschen. Wir sind ja dazu da, die Neulinge mit ins Boot zu holen und ihnen die Welt der Berge zu zeigen.

Was sollten sie dort oben unbedingt einmal erleben?

Orte, Geschwindigkeit und Schwierigkeiten sind nebensächlich. Aber jeder sollte zumindest einmal das Gefühl erfahren dürfen, mit sich selbst und mit dem Ort, an dem er sich befindet, im Einklang zu sein und es dort einfach nur wunderschön zu finden.

Kannst du aus all deinen Touren eine Lieblingstour herauspicken?

Es gibt so viele „schönste Touren" ... eine Lieblingstour habe ich einfach nicht. Persönliches Highlight sind für mich all die Skitouren, bei denen die Verhältnisse passen und wir in traumhaftem Pulverschnee abfahren dürfen. Ich freue mich, wenn sich auch heuer wieder ein paar davon ergeben. ■